



Die  
**epische Fabel der Psyche**

nach dem Apulejus metrisch übersetzt

und

Ihro Kayserlichen Hoheit

der

**Frau Großfürstin Maria von Rußland  
vermählte Erbprinzessin**

zu Sachsen-Weimar und Eisenach

angeeignet

von

Joh. Jac. Freyh. von Lincker.

---

J e n n a ,

gedruckt bey Johann Michael Mauke,

1 8 0 5.



---

## Durchlauchtigste Erbprinzessin!

**D**ie epische Fabel der Psyche wird von Kennern aus allen Nationen und Zeiten für eine der anmuthigsten und geistreichsten Dichtungen des Alterthums gehalten und man ist einverstanden, daß unter dem zarten Gewebe ihrer lieblichen Allegorie soviel der tiefsten Weisheit und Kenntniß des menschlichen Herzens verborgen liegt, als in irgend einer der alten Mythen.

Der beliebte russische Dichter Bogdanowitsch hat sie in seiner Muttersprache unter dem Nahmen Duschenka dargestellt. Bey der großen Catharina erwarb er sich damit lauten Beyfall, und durch diesen, bey seiner Nation, daurenden Ruhm.

Möchte ich huldreiche Aufnahme, oder doch Entschuldigung finden, wenn ich von einem solchen Beyspiel angereizt,

mich erkuhne Euer Kayserlichen Hoheit gegenwärtigen Versuch in gebundener deutscher Sprache unterthänigst zu widmen.

Voll des Jubels, womit Höchstihroselben beglücktem Einzug in hiesige Lande alles Volkes Herzen frohlockend entgegen wallen, und selbst eine Zahl von ihm, unterzeichne ich mich in tiefster Ehrfurcht als

Euer Kayserlichen Hoheit

Denstadt bey Weimar  
im Novemb. 1804.

unterthänigster

Johann Jacob Freyh. von Lincker.

---

Einmal in einer Stadt da war ein König, der hatte  
Eine Gemahlin und drey bildschön gestaltete Töchter.  
Lobes gebührte genug den Reitzen der Ältergeborenen;  
Aber die jüngste, der Schönheit ein nie gesehenes Wunder,  
Übertraf was Kunst und Worte nur können beschreiben.  
Jeder wollte sie sehn. Da kamen Heere von Menschen,  
Heimisch und fremd, aus fernen Städten, Provinzen und Inseln.  
Alle, gerührt und stumm vom Wunder der neuen Erscheinung,  
Beteten an die göttliche Schönheit in sterblicher Hülle;  
Wie Cythereen selbst man bracht ihr Opfer und Bitten.  
Denn es hatte sich bald beym Volke die Sage verbreitet:  
„Hier sey Venus, entstieg der Tiefe des bläulichen Meeres,  
Jene vom thauigen Schaum der Wellen gebildete Göttin;  
Ihr gefall' es, vergessend der Gottheit, mit Menschen zu wandeln.“  
Andree sagten: „Hier wallt die zweyte, durch zeugende Sterne,  
Aus jungfräulicher Blüth' auf Erden entsprossene Venus.“  
Beydes wurde geglaubt; als Göttin grüßte sie jeder.  
Tausende strömten herbey der göttlich Schönen zu huldgen,

Kommend von Reisen zu Land, von stürmischen Fahrten auf Meeren.  
 Niemand regelte mehr nach Paphos oder nach Gnidos,  
 Noch nach Cythera selbst zu schaun das Bildniß der Göttin.  
 Venus vergaß man ganz. Hier lagen die Polster zu Boden,  
 Dort ohne Kränze die Bilder; die kalten Altäre der Göttin  
 Rauchten von Opfer nicht mehr, und niemand schmückte die Tempel.

Indeß wurde verehrt als Göttin die sterbliche Jungfrau,  
 Hülff und Gnade von ihr durch Opfer und Gastmahl erfliehet,  
 Und die Pfade bestreute das Volk mit Blumen und Kränzen.

Aber der Liebegöttin Gemüth entzündete heftig  
 Solche Verehrung vom Volk abgöttisch der Fürstin erwiesen.  
 Also beleidigt, sie schonte's das Haupt, entleert sich der Ruhe  
 Und sollt diese Gedanken bey sich: „Ich nährend Mutter,  
 Urquell aller Natur und Wonne der Götter und Menschen,  
 Soll ich die Göttheit ~~von mir~~ einer Sterblichen theilen?  
 Schweig ich wenn Völkerwahn den heiligen Namen geweiht?  
 Wird' ich es dulden, daß sie gleich mir Verehrung genießen,  
 Daß mit meinem Bild ein menschliches Wesen sich brüste?  
 Hat denn Paris umsonst den Apfel, zum Preise der Schönheit,  
 Mir mit Jupiters Willen gereicht? sie prange, die Stolz!  
 Langer nicht laß ich an mir den Ruhm der Gottheit entehren.  
 Ich will strafen mit bitterer Reue den Frevel der Schönheit.“

Dieses gesprochen, ruft sie zu sich den geflügelten Knaben.  
 Wer kennt nicht den kühnen Cupido, den Spötter der Sitten,  
 Der bewaffnet mit Fackel und Pfeil die Häuser beschleichen,

Tückisch bey Nebel und Nacht das Glück der Ehen erschüttert,  
 Sich in Lüsten wiegt, und Unheil überall stiftet?  
 Diesen in Freyheit freveluden Gott mit reizenden Worten  
 Spornt sie noch an; sie nennet ihm Psychen (so hieß die Prinsessin):  
 Klagt ihm den Schönheitsstreit, und läßt sich herunter zum Bitten:  
 „Bey dem Bunde, das dich verpflichtet der Mutter zu dienen,  
 Bey der Glut deiner Fackel, den süßen Wunden der Pfeils,  
 Die du den Herzen schlägst, verschaffe Rache der Mutter;  
 Strafe den Frevel, Sohn, der frech bestrittenen Schönheit.  
 Laß das andere ruhn, nur diese, dies einzige vollbringe:  
 Psychen entzünd' das Herz mit heftiger Liebe zum Manne,  
 Der vom Glücke gehaßt sein Leben vertrauret in Elend.“

Als sie so bittend an sich den lüsternen Knaben geschmieget,  
 Und am Busen genug mit schmach tenden Küssen geliebkost,  
 Kehrt sie heiter zurück zum Gestad des thauigen Meeres,  
 Und besteigt mit rosigen Fuß die rieselnde Fläche.

Auf der Höhe der Fluth hat kaum sie sich niedergelassen,  
 Thun die Götter des Meers schon was sie beginnet zu wollen,  
 Gleichsam als hätte sie lang es gewollt. Da drängen sich um sie  
 Nereus Töchter in Chören, Portumnus mit sträubigem Barte.  
 Voll mit Flaschen den Schoos Salacia; lockeren Zügels  
 Treibet auf dem Delphin sein Spiel der junge Palamon.  
 Gruppen lebender Tritonen durchschneiden die wogende Fläche:  
 Jene blasen auf schallender Muschel und diese, geschäftig,  
 Schützen vor Sonnenbrand mit weißem Schirme die Göttin;

Andre tragen den Spiegel und andre ziehen den Wagen,  
Schreitend in fache gespannt. Von solchem Heere verherrlicht  
Wagt sie, strahlend von Glanz, sanft über des Oceans Fluthen.

Psychen indeß kommt wenig der Ruf der göttlichen Schönheit.  
Alles ist Ehr und Lob; kein Prinz, kein König will kommen,  
Selbst nicht einer vom Volk, um die Hand der Prinzessin zu werben:  
Jeder bewundert sie nur wie von Händen des Künstlers ein Bildwerk.

Besser bedachte das Glück, bey minderen Reizen, die Schwestern;  
Freyer fanden sie bald; sie lebten in glücklicher Ehe.  
Psyche, die Jungfrau nur, die nicht begehrte, beweint es  
Also verlassen zu seyn, und einsam im Hause zu leben.  
Krank am Körper, die Seele verwundet, fühlt sie die Bürde  
Ihrer von Völkern gepriesenen und doch verderblichen Schönheit.

Aber der Vater voll Schmerz die Tochter verschmähet zu sehen,  
Hegt in geheim Verdacht, ihr trügen die Götter im Zorne  
Feindliche Rache nach. Er eilet, fürchten! den Anschlag,  
Nach Milet, dem ältesten Orakel im Tempel Apollon.  
Als er dem Gotte Gebet und frommes Opfer geweiht,  
Ficht er um Hymens Band für seine verlassne Prinzessin.  
Also verhöndet Apollo den Gotterwillen dem König:

„Laß auf die schroffe Klippe des Berges nieder die Tochter;

Schaff ihr ein Hochzeithett,zier es mit Trauergewöng.

Wolle nicht einen Gemahl entsprossen aus menschlichem Stamme,

Aber ein Ungeheur, giftig wie Nattergezücht.

Unter ihm schmachtet die Welt, es schwebt auf Schwingen im Aether.

Waltend mit Feuer und Stahl, tilgend auf Erden was lebt.  
 Furchibar Jupiern selbst, den Göttern ein gräßliches Schicksal,  
 Scheucht es die Ströme zurück, schreckt es die stygische Nacht."

Aber der König, sonst glücklicher Vater, vom Spruch des Orakels  
 Also belehret, kehret zurück tieftraurenden Sinnes,  
 Und mit schwerem Fuß, der Tochter Geschick zu verbinden.

Lange Tage werden vertraut in Jammer und Thränen;  
 Endlich graut der letzte zum Ziel der gebot'nen Verbindung.  
 Schon wird Trauergepräng zur Feyer der höllischen Hochzeit  
 Im Pallaste der Braut bereitet; zur Asche schon kehret  
 Dusterer Brand die Fackeln; der Saiten liebliche Töne  
 Stimmen sich um; man hört Geheul statt Hymens Gesängen;  
 Ihren brautlichen Schleyer benetzt mit Thränen die Jungfrau;  
 Alles Land beklagt das Geschick des betroffenen Hauses,  
 Und gemeine Trauer gebietet feyliche Ruhe.

Endlich die mahnende Noth der Götter Gebot zu vollziehen  
 Treibt zu Leiden hervor die beklagenswürdige Psyche.  
 Psyche zieht nach vollendeter Weisze der furchtbaren Hochzeit  
 Alsobald aus, nicht lebend, nicht todt, im Geleite des Volkes  
 Willig zu seyn in Trauer die Göttergebotne Verbindung.

Aber es zaudern, gebeugt von Schmerz, der Vater, die Mutter  
 Weiter zu gehen, als so die Tochter mit Worten sie tröstet:  
 „Kürzet euch nicht mit Gram die grauen Tage des Lebens,  
 Schonet des weinenden Augs, laßt athmen den seufzenden Busen:  
 Mir allein gebühret es das Herz mit Leiden zu nähren;

Keine Thräne befeuchte den Pfad, den ich wandre zum Gatten;  
 Nur vergebens flosse sie hin; die Götter gebieten's.  
 Ich erringe mir selbst den Preis unglücklicher Schönheit.  
 Als das Volk mir Opfer, die Venus gebühren, erlegte,  
 Damals konntet ihr noch mich warnend schützen vor Unfall;  
 Ahndet jetzt nicht zu spät die tödtlichen Streiche des Neides;  
 Niemand wendet ihm ab, nichts ändert meine Bestimmung;  
 Unverschuldet trag ich die Schuld des göttlichen Namens.  
 Lasset zum Berg mich ziehn, wo meiner harret das Schicksal;  
 Willig eil' ich der schaurlichen Hochzeit, dem Gatten entgegen.  
 Sollt ich säumen? es kommt, dort ist er, der für mich Gebohrt."

Also sie sprach und schwieg. An der Spitze der schwankenden Menge  
 Geht sie voraus beherzten Schritts. Der Gipfel des Felsen  
 Wird vom Zug erreicht, man laßt am Rande sie nieder,  
 Alles entweicht; die mit Thränen begossenen Fackeln erlöchen,  
 Jeder legt ab den Pomp und kehrt tieftraurend nach Haus.  
 König und Königin niedergestürzt von tödtlichem Kummer,  
 Weiheten sich der ewigen Nacht im verschlossnen Pallaste.

Psyche verlassen erhebet am Berg. Doch plötzlich umschwebt sie  
 Zephyr mit mildem Hauch. Er schwellet die flatternden Falten  
 Ihres Gewands, giebt Athem der Brust, entschwingt sie dem Sitze,  
 Senkt sie, ziehend mit stillem Wehen von Klippe zu Klippe,  
 Nach der Tiefe des Thals und laßt auf offener Aus  
 Saugt sie nieder im blumigen Schooße des grünen Rasens.

Psyche, gleich einer Braut, liegt nun beruhigt im Bette

Weichen und thaüigen Grasses, und schläft. Ermuntert vom Schläfe,  
 Stellt sich vor Augen ihr dar ein Hain hochschattender Bäume,  
 In der Mitte des Hains ein Pallast, von crystallinen Bächen  
 Rund umflossen, auf Erden ein Wunder göttlicher Baukunst.  
 Glanz und Pracht verkünden den Sitz eines mächtigen Gottes:  
 Von Citronenholz sind die Decken künstlich gewölbet,  
 Goldene Säulen tragen die Wucht; unzählige Thiere,  
 Zahm und wild, von getriebenem Silber, bedecken die Wände,  
 Und berücken mit Täuschung das Aug des nahenden Wandrers;  
 Vor Befremden zweifelt er fast: ob Zaubrer, ob Halbgott,  
 Oder ein Gott es sey, der solche Werke kann schaffen.  
 Küstliche Steine erstückt, und geordnet nach Zeichnung und Farbe,  
 Bilden Gemälde; sie decken die Böden und Wände der Zimmer.  
 Ist der Sterbliche nicht unendlich selig zu preisen,  
 Der auf Edelsteinen und Gold so königlich wandelt?  
 Unbeschreiblich strotzt von Reichthum innen und aussen  
 Dieser Pallast; die Mauern sind von gediegenem Golde;  
 Blendenden Glanz ergießen die Hallen, die Sale, die Thüren;  
 Schwände die Sonne, sie strahlen wie sie von eigenem Schimmer.  
 Eben so schwelgerisch reich im Innern ist die Geräthschaft.  
 Wer diese Wunder sieht, der schwür zum Wandel mit Menschen  
 Hätte sich Jupiter hier die himmlische Wohnung erschaffen.  
 Pracht und Anmuth reitzen, dem Wunder näher zu treten:  
 Muth kommt Psyche, sie geht durch die Pforte, dringet im Staunen  
 Weiter vom Blick, der also die spühende Neugier ersättigt.

Wundernd schaut sie den hohen Stul der Gekrönte; die Zimmer,  
 Und die Reihen von Kammern mit Kostbarkeiten gefüllt,  
 Schätze, die hier sie nicht sieht, sind in der übrigen Welt nicht.  
 Nichts befremdet sie mehr als alles in Einem zu finden,  
 Noch mehr, daß sie kein Schloß, kein Riegel, kein Hüter beschirmt.

Als mit Wonnegefühl, doch schüchtern, Psyche sich umsieht,  
 Lassen mit einemmal sich Stimmen körperlos hören:

„Dieser Reichthum befreude dich nicht, bediene dich seiner.

Dort in jenem Gemach sind Betten zur Ruhe bereitet;

Hier sind Bäder; sie duften für dich; so viel wir nur alla

Sind, die du jetzt horst, wir werden dir dienen in Jedem;

Was du zur Pflege dir denkst, wird dein Begehren erlangen.“

Psyche, die fühlt, daß nur ein Gott solch Glück ihr bereitet,  
 Folgt gern Dienern, die sie nicht sieht, überläßt sich dem Schlafe,  
 Und, von leichtem Schlummer erquickt, erfrischt sich im Bade.

In dem nahen Rundel, auf Stufen, sind Tische mit Speisen

Reich besetzt; sie läßt sich nieder und pfleget der Labung.

Nectar fließet für Wein, von Ambrosia sind die Getränke;

Alles entschwebet den Lüften, ihr bleiben die Diener verborgen;

Sehen kann sie nicht, nur hören die dienenden Geister.

Nach genossenem Mahl tritt auf eine angedröhte Stimme

Vom dem Spiel der Cithar begleitet; im lieblichen Einklang

Hört man Chöre, vereint mit hundertfältigen Tönen;

Ohr und Herz zerschmelzen vom Zauber; nur rührt er das Aug nicht.

Psyche nach solchem Wonnegeuß, bey sinkendem Abend,

Überläßt sich ermüdet den holden Armen des Schlafes.

In der Mitte der Nacht merkt sie dem Ohre sich nahen

Stimmen milderer Laute. Sie fürchtet, sie zittert, es bangt ihr,

Einsam und ohne Hülfe, zu bestehen die Gefahren der Unschuld;

Was ihr ahnet, das fürchtet sie schon, und kennet es doch nicht.

Ihr noch unbekannter Gemahl besteiget das Brautbett,

Und verläßt sie vor graueudem Tag als glückliche Gattin.

Alsobald kehren zurück die schaffenden Stimmen ins Zimmer,

Dienste, die sie bedarf, der Neuvermählten zu leisten.

Wie begonnen so gehet es fort; man gewöhnt sich an alles;

Neue Reize zum Lieben erzeugt die Dauer der Liebe.

Einsam lassen sie nicht des Unbekannten Gespräche.

Indefs nagte der Gram an Psyches untröstlichen Eltern,

Und der geflügelte Ruf von ihrem Geschicke gelang bald

Zu der Schwestern Ohr. Sie lassen Männer und Laren,

Und ziehn nach den Eltern an ihrem Busen zu trauren.

Psyche wird wieder besucht. So laßt sich der Gatte verlauten:

(Sichtbar war er nicht, sie kannt ihn nur hören und fühlen)

„Süßes Psyche, geliebtes Weib, ein feindliches Schicksal

Droht dir schwarze Gefahr; vorsichtig lasse dich warnen.

Deine Schwestern wissen du lebst; bald werden sie kommen

Dich zu suchen am Fels; hör nicht ihr Seufzen und Klagen.

Spreche sie nicht, sonst bringst du mir Schmerz, und selber dir Unheil.“

Willig, mit theurem Wort, gelobt sie dem Gatten zu folgen.

Mit hinscheidender Nacht entschwindet er. Anderen Morgens

Fließen schon Zahren; sie wähnt in goldenem Kerker zu leben,  
 Fern von menschlichem Laut, von ihren bekümmerten Schwestern,  
 Die sie nicht sprechen, nicht sehn, nicht laben sollte mit Tröstung.  
 Nichts behagt ihr, kein Mahl, kein Bad; sie flüchtet dem Schlaf zu.

Früher erscheint der Gatte wie sonst; doch keine Liebkosung

Stillet die Zahren. Er redet ihr zu leutselige Worte:

„Folg, Geliebte, dem sorglichen Wink der nartlichen Liebe;

Lasse von Bangen ab; was mag ich erwarten, wenn täglich

Mich du betrübst, nie liegend im Arm, mit Zahren des Unmuths?

Thu was wünschet dein Herz; doch laß es Gefahren nicht trotzen;

Flüchte die Reue; sie kommt, vergift du der ernsten Ermahnung.“

Eichenlich lütt, o Geliebter, ich dich, erwiedert ihm Psyche,

Nur den einzigen Wunsch gewahre mir, oder ich sterbe:

Meine Schwestern zu sehn! ach laß sie mich sprechen und trösten.“

Wie gebeten, gewährt; ~~nicht halb, ganz handelt~~ die Liebe.

„Schenk auch, spricht er, so viel sie wünschen ~~Juwelen und Geldes~~.

Willst du nicht ewig jedoch dich meinen Armen entreißen,

Gieb, Geliebte, Gehor der Liebe, welche dich warnet:

Flüchte der Schwestern Rath und widerstehe der Neugier;

Wenn sie dich fragen nach meiner Gestalt, verhüll dich und schweige.“

Psyche nach Wunsch erhört, dankt so mit betheurenden Worten:

„Hundertmal ging ich in Tod, um deine Gattin zu bleiben.

Wer du auch seyst, dich lieb' ich wie meine Seele; Cupido

Kannst ich lieben nicht mehr wie dich. Geliebter gewahr mir

Nur den einzigen Wunsch: befehl dem dienenden Zephir,

Dafs er mit seinem Hauch vom Felsen mir bringe die Schwestern."

Solche schmeichelnde Worte versüßet sie mit zärtlichem Kusse,

Und umschlingt den warnenden Gatten mit Lilienarmen.

Was sie gefahrvoll wünscht, erhört die Liebe gefahrvoll.

Wonnetrunken er liegt am Busen der kosenden Gattin:

Früh mit dem Morgenroth ist er ihren Armen entschwunden.

Was nach Rath der Götter geschehn, erfuhren die Schwestern.

Hurtig sie wandern zum Fels. Schon war die Verlobte gellohen,

Als sie nun weinen und schreyn. Vom Berg halt traurig ihr Jammer,

Über Klippen und Thal, ins Herz der zärtlichen Psyche.

„Eure Schwester ist hier, ruft Psyche; stillt die Thränen,

Eilet an meine Brust; kommt, eilet; Zephir entschwingt euch."

Rasch hin schwingen sie sich, auf Zephirs Flügeln getragen.

Thränen des Schmerzes verwandeln sich leicht in Zähren der Freude;

In dem süßen Genuß der Umarmung zerliessen die Schwestern.

„Tretet hercin zu mir, spricht Psyche, begrüßet die Laren;

Lasset schwinden vergangenen Schmerz; seyd frohlich mit Psychen."

Liebreich zeigt sie das prächtige Haus, die Sale, die Zimmer,

Wie sie schimmern von Silber und Gold, und strotzen von Schätzen.

Laßt ihnen hören die Menge der dienstbaren Stimmen, und führt sie

Bald in erquickende Bäder, und bald an köstliche Tafeln.

Nicht lang daurt es, die Fülle des Glücks zeugt traurigen Frevel:

Ein Id keimt auf im Busen; er wächst zu schwarzen Entwürfen.

Voll von Neugier und Angst fragt mehrmal eine der Schwestern

Nach dem fremden Gemahl, dem Geber der reichen Geschenke.

*Psyche* verräth ihn nicht; sie bewahrt das gelobte Geheimniß;  
 Tief verschließt es die Brust. Sie besinnt sich der tuschenden Antwort:  
 „Schön ist mein Gemahl, seine rosigen Wangen umschattet  
 Weicher Flaum; er jagt auf Feldern, in waldigen Bergen,  
 Und erlegt mir Wild mit immer treffendem Pfeile.“

Leicht verräth ein trautes Gespräch; sie bricht es und schenket  
 Gold und Geschmeide so viel die Lieben selber begehren.  
 Zephir zum Berge zurück muß wieder im Fluge sie bringen:  
 Von da zieht sie nach Haus mit schweren Schätzen beladen.

Lang schon ist in ihr Blut das Gift des Neides geschlichen;  
 Auf aus den Herzen es wallt, die Zungen verbreiten es weiter.  
 Traulich spricht sich im Gehe. So vertraut sich eine der andern:  
 „Grausam spielt ein blindes Glück mit unserem Schicksal.  
 Ältere Töchter sind wir von einerley Vater und Mutter;  
 Niedrig ist unser Loos, das Loos der Sklavinnen ist göttlich.  
 Weiber, Sklavinnen gleich, wir dienen ausländischen Männern;  
 Schmachten in Sorgen, entfernt von Eltern, Freunden und Laren,  
 Wie Verbannten kummert sich hin ein Leben, das nahmlus.  
 Sie die letzte Frucht verführter Ehe, die Gattin  
 Eines Gottes, sie sitzt in Schätzen vergraben und schwelget.  
 Hast du das reiche Geschmeide, den Prunk der Kleider gesehen?  
 Blitze nicht alles bedeckt von Gold und Edelsteinen?  
 Ist der Gemahl auch schön, so beschämt sie die beste der Frauen;  
 Bald der Liebe gewohnt, er wird sie zum Himmel erheben.  
 Merktest du nicht wie die Sterbliche schon sich brüstet als Göttin,

Nach dem hohen Olymp das Auge gefällig verwendet,  
 Bald den Winden und bald den dienatbaren Stimmen gebietet?  
 Blick ich herab auf mich, des Mannes muß ich mich schämen,  
 Seiner Jahre, des Geitzes, der hundert Schlösser und Riegel."

„Geht es mir besser als dir? versetzt die neidische Schwester.  
 Kennst du nicht meinen verlebten Gemahl? was mögen mir nützen  
 Schönheit, Jugend und Reize? Liebkosung muß ich entbehren!  
 Auf sucht Psyche das frevelnde Glück, uns kehrt es den Rücken.  
 Dulde dein Loos, so sklavisch du willst, ich werd' es nicht tragen:  
 Denk an ihren Empfang; du sahst die gebietrische Hoheit,  
 Wie sie stolzend ihr Glück, ihre Schätze prahlerisch rühmte.  
 Kämpfe schon kosteten ihr die hingeworfnen Geschenke;  
 Uns selbst gab sie den Winden preis nach kurzem Besuche.  
 Aber, so war ich ein Weib, so lang noch Athem ich hole,  
 Rache verlang ich; ich stürze sie hin von der Höhe; sie falle.  
 Minder ist nicht deine Schmach, zur That verbünde dich mit mir:  
 Zeigen dürfen wir nicht die reichen Geschenke den Ehern;  
 Unter uns bleib es geheim, daß Psyche, die Tochter, noch lebet.  
 Zeugt unser Ärger nicht selbst von allem was wir gesehen?  
 Wollen wir vor dem Volk ihre Herrlichkeit selber posaunen?  
 Glücklich macht nur ein Schatz, wann er vor den Augen der Welt strahlt.  
 Ältere Töchter sind wir, nicht Mäde; sie soll es erfahren;  
 Lasse nach Haus uns ziehn, in der traurigen Männer Gehorsam;  
 Unsere Laten sind arm, und schützen uns treulich vor Schwellen.  
 Dort, dort sinnen wir aus die Mittel, womit wir den Hochmuth

Kluglich bestrafen: wir kehren, gestärkt mit reiferem Rathe,  
Wieder hieher." Es wird von der einen und andern der Anschlag  
Muthig gefaßt, und dünkt, den Neidvergifteten, weise.

Gold, Juwelen, Geschmeid und alle Geschenke der Schwester  
Werden bedächtig verhehlt; doch selbst, sie stellen sich traurig,  
Eilen unsinnig, im fliegenden Haar, mit gebadeten Augen,  
Eist zu den Eltern, erneun den Schmerz der blutenden Wunden,  
Dann zu den Männern, und brüten dort aus mordsüchtigen Anschlag.

Psyche inlets besucht der Gemahl im nächtlichen Dunkel.  
Fort gehn ihre Gespräche; doch noch nicht kennt sie den Gatten.  
Also warnet er sie mit ernstern, noch zärtlichen Worten:  
„Siehst du Gefahren nicht weichen von fern? Die verschwornen Schwestern,  
Tückischen Wolfinnen gleich, zum Falle legen die Stricke.  
Reizen nur wollen sie dich, du sollst verwegen erforschen  
Meine Gestalt. ~~Doch siehst du sie so, so siehst du mich nimmer.~~  
Wenn die Lansen kommen (ich weiß es sie werden bald hier seyn)  
Schweig und laß dich nicht in ihre Gespräche verflechten.  
Bist du jedoch zu schwach, aus Unschuld oder aus Weichsinn,  
Ihnen zu widerstehn, so sprich sie, doch schweige vom Gatten.  
Wir begründen nun unsern Stamm; schon unter dem Busen  
Nahrt du den Keim eines Kindes; verwahrt du das theure Geheimniß,  
Göttlich wird die Geburt, nur sterblich, wenn du's entheiligst."

Auf blüht Psyche von stolzer Freude, den würdigen Nahmen  
Einer Mutter, ihr göttliches Pfand der Liebe zu tragen;  
Unschuldvoll schon zählt sie den Lauf der Monden und Tage,

Der die wachsende Bürde vom Keim zur Reife soll bringen.

Aber die Schwestern, Furien gleich, mit vergifteten Zungen,  
Schiffen sich wuthvoll ein, und rücken in sträflicher Eile an.

Abermahl kommt der Gemahl und warnt so seine Geliebte:

„Richte dich auf zum Streit, jetzt glimmt der Tag des Entscheidens!  
Unter den Waffen steht der Feind, bereitet zum Angriff,  
Bey vermessenem Schwur, Geschlecht und Blut zu bekriegen.  
Deine Schwestern zucken den Dolch; sie kommen zu würgen.  
Psyche, geliebtes Weib, erbarme dich meiner und deiner;  
Über uns schwebet Gefahr, sie drohet uns beyden Verderben;  
Rette den Gatten, dein Kind und dich, vorsichtig mit Schweigen.  
Nenne die bösen Weiber nicht Schwestern, sie haben geschworen  
Mördrischen Haß; sie zerreißen die heiligen Bande des Blutes.  
Hör' und spreche sie nicht, wenn schon vom Berge zum Herzen  
Ihr Syrenengesang voll süßen Klanges dir zuhallt.“

Psyche, verhaltend die Zahren des Bangens, versetzt die Worte:

„Tren bewahrte die Brust das tief verschlossene Geheimniß;  
Minder nicht wird der ~~schweigende~~ Mund von Festigkeit zeugen;  
Lasse nur unbesorgt vom Zephyr mir bringen die Schwestern.  
Deines heiligen Bildes beraubt, ich möchte sie sehen,  
Möchte sie küssen; sie sind doch meines Blutes. Ich schwör dir's  
Bey den duftenden Locken, die deinen Nacken umschatten,  
Deinen zarten Wangen, dem Feuer das waltet im Busen,  
Und kein Name mir nennt, sie sollen mich nimmer berücken;  
Denn bald seh ich dein heiliges Bild, im Bild deines Kindes,

Und frag nimmer nach deiner Gestalt; dein verhülltes Antlitz  
Strahlet mächtig genug in Psyches Seele, die dein ist."

Weiche Liebkosung folgt den Worten, und rührende Zahren  
Netzen die rosigen Wangen; der Gatte trocknet sie liebvoll.  
Als er ihr Bitten erhört, entflieht er im nächtlichen Dunkel.

Nummehr landen in Eil, im Rücken der Männer und Eltern,  
Voll von Empörung die Brust und Neid im Herzen, die Schwestern  
An den Berg, und stürzen, des trageuden Hauches nicht harrend,  
Sich mit toller Kühnheit hinab in die Tiefe des Thales.  
Zephyr doch, wie der Gebieter befahl, durch die wallenden Lüfte  
Führt die Stürzenden hin, laßt taust am Boden sie nieder.  
Rastlos wird der Ballast erjagt mit getragelten Schritten,  
Unter dem zärtlichen Nahmen von Schwester umarmet die Beute,  
Und der schwarze Verrath in die Schmeichelworte verhüllt:  
„Nicht mehr sehn wir in dir die jüngere Schwester; dich grüßen  
Wir als Mutter; wir wissen vom Pfande, deß Leben du nährst.  
Welche Freude gewährst du dem Haus, den Eltern und uns selbst.  
Selig zu preisen sind wir, wenn einst du das göttliche Kind uns  
Anvertraust; wie soll's in unserer Pflege gedeihen!  
Gleichen wird es den Eltern, und dir, und dem schönen Cupido."

Also wird ihr Herz mit schmeichelnden Worten gewonnen.  
Psyche bittet die Müden zu ruhn auf Polstern und führt sie  
Bald in duftende Bäder, genährt von springenden Quellen,  
Bald an Tafeln, zierlich besetzt mit ambrosischer Speise.  
Auf unmerklichen Wink hört man die liebliche Cithar;

Dort erhebet sich sanftes Geflüster von wechselnden Fluten,  
 Hier unzählige Stimmen in Chören beginnen Gesänge.  
 Von der zwingenden Zaubergewalt des harmonischen Einklangs,  
 Mußte sich regen ein Herz von Stein. Die Herzen der Schwestern  
 Werden doch nicht gerührt; sie strotzen von Ränken der Bosheit.  
 In verstelltem Gespräch, und unter den Zügen der Freundschaft  
 Wird vertraulich gefragt, nach Stamm und Namen des Gatten.  
 Psyche der ersten Entlichtung vergessend erinnert die Täuschung:  
 „Seiner Geburt erfreut sich die nächste Provinz, seine Schätze  
 Zollt ihm ein glücklicher Handel nach allen Zonen der Erde;  
 Grau zählt zwar sein Haar, doch ist er von mittlerem Alter.“  
 Mehr verkündet der Mund ihnen nicht; doch reichs Geschenke  
 Werden gesendet. Die Schwestern verdrossen ziehen von dannen  
 Über den Berg, nach Haus, von Zephira Hauche getragen.

Also fassen sie nun bey sich verrätherischen Anschlag:  
 „Arme Schwester, wir sind getäuscht; sie belüget uns schamlos,  
 Neulich deckte noch Fla um des Jünglings blühende Wangen;  
 Nun grüßt schon der älternde Mann an silberne Haare?  
 So schnell eilet kein Mensch zum grauen Ziele des Lebens.“  
 „Schwester, sie lüget, versteht ihr jene; sie sah nie den Gatten;  
 Ist er unsichtbar, dann ist er ein Gott und aus göttlichem Stamme  
 Sprießet die Geburt. Ich schwör es, das laß ich nicht zu; sie verlieth  
 Was sie besitzt und hofft; das schaff ich, oder mein Leben  
 End ich mit eigener Hand. Verschwöre dich mit mir.“ Der Anschlag  
 Findet Gehör. Sie breunen von Gift; sie schwören sich Rache.

Setzo, wüthig vom Schwur, in nächtlicher Stille sie rennen  
 Zu den Eltern, verschrecken die Ruhe, die selber sie flüchtet,  
 Und sind wieder gelangt, bey grauem Tage, voll Unsinn,  
 Über den Felsen, ins Thal mit Zephyr wehendem Hauche.

Eine von ihnen spricht zu Psychen die Worte der Arglist:  
 „In der Ruhe du wähest dem Glück im Schooße zu liegen,  
 Abtund keine Gefahr. Wie wachen bey Nacht und bey Tage  
 Über dein Wohl; wir sehen mit Kummer dein trauriges Schicksal.  
 Berg es uns nicht; wir wissen es doch, und müssen dir sagen:  
 Nachtlisch wohnt dir ein Ungeheuer, ein Drache, zur Seite,  
 Tiefend von Blut und tödlichem Gift, mit gräßlichem Rachen.  
 Merkst du welchen Gemahl die Götter im Zorn dir erheben;  
 Flobus Orakel kommt dies Ungeheuer zu lösen.  
 Gestern noch sahen es Hirten, Pflüger und Jäger mit Grausen,  
 Als es, kommend vom Fels, im Strohm zur Kühlung herumschwam.  
 Alle sagen es nährte dich nur mit ergötzens Lüste,  
 Bis die Frucht der getäuschten Liebe zur Reife gedieh.  
 Und euch beyde verschlingend, in Tartarus beyde zu stürzen,  
 Wähl' nun wie du willst; du folgest den wärenden Schwestern,  
 Pflichtest den Tod, und lebst mit uns in sicherem Hafen,  
 Oder du suchst dein Grab im Schlund des höllischen Drachen,  
 Findest du größere Freud am Klang bacchantischer Stimmen,  
 Heuchlicher Liebe, gefährlicher Lust, an giftigem Kusse;  
 Dann ich wohl; nach erfüllter Pflicht, wie kehren den Rücken.“  
 Weich und rein ist Psyches Seele. Die grausige Rede

Schlägt sie nieder in Furcht; vor Entsetzen ihr schwinden die Sinne.  
Jetzt vergift sie die Warnung des Gatten, vergift die Versprochen.  
Selbst der holde Mund entzweyt das selige Bündniß.

Ach! sie stürzt sich in Grund eines widerwärtigen Meeres;

Halb entselet sie stammelt mit blasser Lippe die Worte:

„Schwestern verlasset mich nicht, entzieht eure Liebe mir nicht;

Sicher die Sage der Jäger ist nicht erdichtete Lüge.

Weder Nahen, noch Heimath kenn ich vom kommenden Unhold.

Er verbietet nach seiner Gestalt, der verhüllten, zu forschen,

Und will die kleinste Neugier bestrafen mit schrecklichem Unheil.

Scheu vor dem Licht, weilt er im nächtlichen Dunkel. Ich glaub euch;

Wahrlich er ist kein Mensch, kein Gott; er ist nur ein Unthier.

Trennet euch nicht, Geliebte, von mir. Giebt Mittel mich Arme

Von der Gefahr zu befreyn, schafft Hülfe; rettet die Schwester.“

Furcht vernichtete so vorausgegangene Vorsicht.

Offen ist Psyches Herz, rein wie der azurine Himmel;

Mit gezucktem Dolch, mit unvorsichleym Betruge

Wird hingestürzt in die Furcht ergriffene Seele,

Und über Unschuld flauern mit Siegesfüß die Weiber.

Weiter so fährt die zweyte Font: „Ihm Muth geleiht es.

Schwester, mit eigner Gefahr, dich von Verderben zu retten.

Lang schon dachten wir nach, vernimm jetzt was wir ersonnen.

Schaffe dir an einen Dolch mit doppelter Schneide, verbürg ihn

Unter die Seite des Betts wo du liegst; zünd an eine Lampe

Wohl mit klarem Öle versehn; verhülle sie sorgsam.

Ahme löse, laß herzhalt kommen den schlüchenden Drachen;  
 Richte beiseit dich auf, wenn im ersten Schlummer er schnaubet,  
 Schwing dich heraus, enthalte die Lampe, geh muthigen Schrittes,  
 Und beginne den Streich von theurem Rathe geboten.  
 Mit der rechten zucke den Dolch, laß Schläge so fallen,  
 Dals sie den Kopf dem geringelten Unhold trennen vom Nacken;  
 Almbald nach bestandener That wir werden bey dir seyn.  
 Eilt du nun so der Gefahr entschlüpft, vom Tode gerettet,  
 Dann ist Rath die Schätze zu fluchten, und weiter zu wandern;  
 Dann auch wählen wir dir einen Gatten aus menschlichem Stamme."

Psyches Reust flammt auf von solchen zündenden Worten.  
 Furcht ergreift die Schuldigen selbst. Sie eilen den Schauplatz  
 Zum vollstreckenden Mord. Mit Zephirs geflügeltem Hauche  
 Eilig sie fluchten zum Berg; schon sind die Schiffe bestiegen.

Da steht Psyche verlassen. Auf Flur'en vom Sturme getrieben  
 Wagt ein Nachen minder, als sie vor tödlichem Bangen.  
 Rath ist zwar der Entschluß gefaßt die That zu vollbringen;  
 Aber noch wanket die Hand von Furcht und Zweifel gekesselt.  
 Weichen sie treffe, den Drachen der todet, den Gatten der liebet,  
 Ob zu versellen, zu zümen, ob Lil helf, oder ob Zandern?

Schon verschwunde den Abend die Nacht. In vermessenem Lil wird  
 Zu dem grausigen Streich die schreckliche Rüstung bereitet.  
 Sauer erscheint der Gemahl. Er schwachtet in süßer Liebkosung.  
 Und überlastet sich wie sonst den holden Armen des Schlafes.  
 Psyche, die zarte von Körper und Seele, fuhlet jetzt Kräfte,

Welche nicht eigen ihr sind, die das harte Schickſaal ihr leihet,  
Kraſte zu kühner That. Der Dolch wird muthig ergriffen;  
Auch die Lampe geöffnet. In Lichtglanz ſchimmert das Brautbett,  
Und ſtatt Drachen, ſie ſieht — den ſchönſten der Götter, Cupido,  
Ihn, den götlichen Sohn der Venus, liegend im Schlafe.

Alles ſchwimmt im Licht hellſtrahlend vom Glanze des Gottes,  
Und die nüdrſche Schärfe des Stahl verſtumpfet ſich ſelber.  
Psyche vom Blick geſchreckt, erzittert, entſinkt den Knien;  
Außer Beſinnung eufahrt ihr der Dolch; ſie wollt ihn ſchon kehren  
Gegen die ſchuldige Bruſt, wär ſelbſt er der Hand nicht entflohen.  
Leblos liegt ſie bey'm Bett. Doch ke'nen die Sinne bald wieder,  
Als das ſchlummernde Bild des ſchlummernden Gottes ſie wecket.  
Goldgelb Haar wallt über den Kopf, Ambrosia duftend;  
Von dem Nacken herab, um die Ründung purpurner Wangen,  
Treiben ihr Spiel auf Rücken und Bruſt die zierlichen Locken,  
Und ihr ſtrahlender Glanz verläſcht den Schimmer der Lampe.  
Auf den Schultern ſitzen die Fittige thauig, und brennen  
Von der Farben Gluth; ſie liegen zum Schlafe gefaltet,  
Zitternd doch ſind ſie bewegt vom Wallen muthwilliger Unruh.  
Glanzvoll iſt er und ſchön, wie Venus ihn mochte gebahren,  
Köcher, Bogen und Pfeil, der Liebe mildthätige Waffen,  
Liegen dem mächtigen Gott, dem ſchönen Schlafer, zu Füßen.

Unſtillbares Verlangen ergreift jetzt Psyche die Waffen  
Anzuſchauen. Kein Sterblicher mag ſie berühren, er büſet es.  
Raſch wird aus dem Köcher doch einer der Pfeile gezogen

Und vorwitzig die Spitze mit sarem Finger befühlte.

Psyches zitternde Hand empfängt vom Pfeile die Wunde,  
Die den Lilienarm mit rosigem Blute bethaut.

Amor kannte sie nicht; sie verwechselte und liebet nun Amor.

Dem getroffenen Herzen entglühmet die Flamme der Liebe,

Und nur Furcht vor Erwecken begränzt ihr Rosen und Küßsom.

Dafs er erwachte, der Gott, und stillte die zehwende Glut selbst;

Sterblich, Psyche vergeht im göttlichen Feuer der Liebe!

Ist soviel Wonne des Glückes zu viel? Was heimlicher Zaubor,

Oder Verrath vom Neid, der jetzt entlockte der Lampe

Einen Tropfen des Oils? Ein brennender Tropfen entfällt ihr,

Trißt an der Schulter den Gott, ihn selbst den Erwecker des Feuers;

Also lohneth die Lampe, die leuchten sollte der Liebe!

Amor von Schmerz wird aufgeregt; der Verrath ist entdeckt;

Schnell zur Flucht er entseisset sich dem Arm der glühenden Gattin,

Psyche steht ihn vergebens zurück, faßt noch bey dem Fuß ihn

Als er schon fliegt; er heft sie mit sich; nun schweben sie beyde —

Ach! sie sinkt, er steigt — weit trennt sie schon Ather und Erde.

Mitleid rührt im Schreien den liebenden Flüchtling. Er laßt sich

Auf den Gipfel der nachsten Cypresse nieder, und hüstert,

Von der hohen Höhe zurück die Laute des Vorwurfs:

„Meine Mutter befohl, ich solle, heuchelglaubige Psyche,

Die entzündn das Herz mit unauslöschlicher Flamme

Für den unglücklichsten Mann. Ich schonete deiner.

Siehe, für dich nun brenn ich an ewigen Wunden der Liebe.

Ich schlug selbst mir ins Herz diese Wunden, mit eignen Geschloß;  
 Sträflicher Leichtsinns wars. Mußt ich dich denn wählen zur Gattin,  
 Daß du durchbohrtest dies Herz, mit Schmach meine Liebe belohntest?  
 Warum foltest du nicht als vor den Schwestern ich warnte?  
 Bald ich lasse sie bußen den Lohn ihres neidischen Anschlags.  
 Unere Strafe sey meine Flucht." Kaum war es verlautet,  
 Als er die Fittige schwingt, und die weiten Lüfte durchschneider.

Hier liegt Psyche zu Boden dem scheidenden Gatten nachschauend,  
 Dort er schwindet entlohn in die luftige Sphäre der Adler:  
 Ewig, auf ewig getrennt, sie sind für einander verlohren.  
 Das beklemmte Herz erpresst entsetzlichen Jammer,  
 Hoffen ist hin mit ihm. — Sie haßt ein verwaisetes Leben.  
 Von dem jäh'n Gestad des nahen Flusses sie stürzt sich  
 In den Spiegel der Wille hinab. Die Welle gescheuchet,  
 Freundlich treibt sie zurück ans Ufer auf blumigen Rasen.  
 Also schaute der milde Fluß der unglücklichen Psyche.  
 Furchtbar den Fluthen reißt sind die Flammen des mächtigen Gottes —

Pan, der ländliche Gott, saß eben am fernsten Gestade,  
 Lehrend Syringen singen am Rohr melodische Töne.  
 Auf der smaragdnen Flur seine lusternen Ziegen und Schaafe  
 Scherten das üppige Gras. Der heizige Heerdenbesitzer  
 Wufte von Psyches Geschick und ihrer unglücklichen Liebe.  
 Freundlich er ruft sie zu sich mit milden Worten des Trostes:  
 „Liebliches Kind, als Hirt, schütz' ich nur Fluren und Wälder,  
 Bin doch grau von Erfahrung und werth dir gütlich zu rathen.

Alles deutet auf Liebe bey dir; ge'ehrtere nach mir  
 Werden dir sagen. Der schwankende Gang, das Wechseln der Pfade,  
 Solche Blässe bey schönem Gesicht, diese schmachtenden Augen,  
 Und dein Stöhnen und Seufzen, mir sagt dies alles, du liebest.  
 Höre mich wohlgemuth an, laß ab von Kummer und Klage;  
 Stürze dich nicht vorsätzlich in unwiederbringlichen Abgrund;  
 Gehe dein Leben nicht preis dem schmachlichen Rachen des Todes;  
 Bringt dafür dem größten der Götter fromme Gebete;  
 Jung und zart er läßt sich von dir durch Bitten erweichen."

So sprach Pan, der Hirt, und Psyche gieng schweigend vorüber,  
 Reinen Sinnes anbetend den herrigen Heerdenbeschützer.

Ietto sie wandert herum, in der Irre, gefährliche Wege,  
 Fallt aus einem in an're, selbst in gekommene Pfade.  
 Endlich e'n Irrgang bringt s'e zur Stadt, wo herrschte der König,  
 Einer der Schwestern Gemahl. Sie meldet der Lieben ihr Kommen.  
 Nach gewechseltem Gruße, vertraulich Psyche beginnt so:  
 „Magst du des Raths dich wohl, des theuer empfohlen, entsinnen?  
 Ich begann die zehrsene That; verwegen, ich suchte,  
 Gegen den Drachen den schneidenden Dolch; ich enthüllte die Lampe;  
 Was entdeckte mein Aug? Den schönsten der Götter, Cupido,  
 Ihn, den göttlichen Sohn der Venus, liegend im Schlafe.  
 Ich sank nieder erschreckt vom überraschenden Anblick,  
 Und vergaß den Genuß der überbeligen Wonne.  
 Zufall war es; vom siedenden Oel überwalte die Lampe,  
 Und verwundet mit Brand die befügelte Schulter des Gottes.

Plötzlich erwacht er vom Schmerze, erblickt mich in Feuer und Waffen;  
 Zornig ruft er mir zu: Verrätherin räume mein Ehbett;  
 Wir sind ewig getrennt. Zugleich er gebietend dem Zephir,  
 Aus dem Pallaste mich fort in Blitzes Eile zu führen."

Psyches Worte sind kaum in die Lüfte verlautet, schon fahren  
 Wüthender Neid und heisse Begier im verrätherischen Weib auf.  
 Stracks von Psychen sie wendet sich ab. Ihr schießt der Gedanke:  
 „Mir, der früher gebohrnen gebührt, das wollen die Güter,  
 Jener vergessne Genuß der überseligen Wonne;  
 Ich bin die Gattin des Gottes, des Gebers der reichen Geschenke."  
 Wie gedacht, gethan. Jetzt reifen die Früchte der Bosheit.  
 Fertig ist schon die Lüge. Sie hintergehet den König:  
 Bringt ihm von jahem Tode der Eltern erdichtete Bothschaft,  
 Schließt sich ein und laudet am Felsen mit hurtigem Segel.

Zephir weht nicht mehr. Auf seine Hüfte doch hoffend,  
 Stürzt sie sich eilig hinab in die schaudlichen Gründe des Thales;  
 Wahnend vom Zephir geschwungen, vom Gatten empfangen zu werden.  
 Aber sie findet den Lohn noch vor der Tiefe des Abgrunds:  
 Auf des Berges Klippen gestürzt, die zertrümmerten Glieder  
 Liegen zerstreut, und sind die schnähliche Beute der Vogel.

Ähnliche Strafe kommt aufs Haupt mitschuldiger Schwester.  
 Psyche trifft sie, wie jene, zu Haus, auf irrendem Pfade.  
 Gleichet Entschluß folgt gleicher Erzählung. Die Schwester wrplötzlich  
 Wendet von Psychen sich ab. Getrieben von brennender Neidwuth,  
 Rennt sie, wie jene, zum Berg und spricht die vermeinten Worte:

„Dreymal glücklich bin ich, ich erhalte den Lohn meines Anschlags;  
Was ich geschworen, das hab ich vollbracht; selbst bahnen die Götter  
Mir, durch furchtbare Rache, den Weg zur seligen Wonne.

Zephyr, schwinde mich hin zum Gatten; er harret schon meiner —  
Und du, geliebter Gemahl, empfang die glückliche Gattin.“

Zephyr erhört sie nicht. Auf Klippen, im Sprunge, gestürzt,  
Liegt sie zerschmettert und dient, wie jene, den Vögeln zur Beute.

Nah und ferne sucht, in der Irre, Psyche vergebens  
Ihren geliebten Gemahl; er liegt im Bette der Mutter  
An der verwundeten Schulter erkrankt. Eine tauchende Meve,  
Eine der weisen, die Jedes, sogar das kleinste vernommen,  
Schneidet lebend, mit gewandtem Fing' den Spiegel des Meeres;  
Senkrecht schießt sie hinab im unerforschlichen Abgrund.  
Venus erquickte sich da mit Baden und Schwimmen. Die Meve  
Ihm gerufen zum Dienst. Sie plaudert vom Schmerze des Sohnes,  
Von der bösen Verwundung und spricht: „Er geneset nicht wieder.  
Darf ich es sagen? Ihr gehet zu weit, der Sohn und die Mutter;  
Auf dem Bunde der Erde was lebt, die Großen und Kleinen,  
Sprechen das Schlimmste laut von deinem Schwimmen und Baden,  
Auch von seiner Heirath am Berg, und was ihr noch mehr treibt.  
Zärtliche Liebe, Grazie, Witz und alle Vergnügung  
Sollen von wilder Lust, und kühnen Sitten verschaucht seyn;  
Wo sonst gilt das gesellige Band der himmlischen Freundschaft,  
Sollen schreckliche Laster ansetz und Bündnisse herrschen.“  
So viel und anderes mehr schmalzuchtig schwatzte die Meve,

Über den lieben Sohn, und nebenher über die Mutter.

Venus nicht wenig entrüstet bricht aus in die Worte des Unmuths:  
 „Wie, mein Sohn? Was hör ich? Der liegt, verführt, in Liebchaft?  
 Sage, du liebste Meve, gefällige Dienerin, wer hat  
 So den unschuldigen Knaben berückt? Warz eine der Nymphen,  
 Eine der Horen, der Mäusen? Der dienenden Grazien Eine?—  
 Schweigen kann sie nicht, die geschwätzigste Meve, die weiße,  
 Rund sagt sie den Namen heraus; sie verrathet ihr Psyche.  
 Venus ergrimmt, fährt auf mit solchen Worten des Eifers:  
 „Psyche, die Sterbliche, lücht er, die mit mir streitet um Schönheit?  
 Glaubt er, ich soll ihr verzeihen, und mir sie zur Tochter erwählen?“  
 Aus dem Meere sie schwingt sich empor zum Äther, und eilet  
 Nach dem goldenen Sitz. Den Sohn erblickt sie verwundet.  
 Eh sie den Vorhof erreicht fließt schon ihr die zornige Bode:  
 „Das ist wieder ein Streich von deiner fieschen Erfindung!  
 Also befolgst du der Mutter Befehl? Wie bist du vergessen?  
 Solltest du nicht, mit unglücklicher Liebe, das Mädchen verwunden?  
 Und nun liebest du selbst, unreife Knabe, die Feindin?  
 Denkst du, Verräther, ich soll von deiner Wunde dich heilen,  
 Und mit ruhmendem Lob die lüsteren Küsse noch lohnen?  
 Bis jetzt warst du mein einziger Sohn, der Schöpfer der Liebe;  
 Treulos hast du gefrevelt mit meinem theuren Geschenke;  
 Ich gab diese Waffen dir nicht zu sträflichem Mißbrauch;  
 Bis jetzt warst du mein einziger Sohn, der Schöpfer der Liebe;  
 Bußen sollst du die Schwach; ich zeug einen anderen Amor,

Feiner der Mutter als du; dem geh ich Flügel und Fackel,  
 Bogen und Pfeil, die ganze Rüstung zum Kriege der Liebe,  
 Von der Geburt an, du warst leichtsinnig, und bist es noch immer.  
 Hast du doch nicht der Verwandten geschont, selbst nicht deiner Eltern;  
 Wunden hast du schon oft, wie selbst, der Mutter geschlagen;  
 Und nach meinem Gemahl noch höhnisch mochtest du fragen;  
 Trotzest selbst meinem Maas, dem schrecklichen Waffengebiet,  
 Oder dein Trotz trifft mich, wenn seiner Liebe du schmeichelst;  
 Bösen sollst du mit bitterer Raue, den Frevel der Heirath;  
 Mir auf der Ferse folgen nun nach Spott, Tadel und Lache.  
 Wie verborg ich die Schmach? Wie zähm ich den bisternen Roaben?  
 Ent ich um Hülff die Mäßigkeit an? Wie leben im Zwiespalt,  
 Darf ich wohl, ohne Beschnung, das niedrige Weib mit versöhnen?  
 La, willkommen und ads ist jede Rache dem Zorne;  
 Sie, sie stehe mir bey, sie tölte die Lüste der Frevels.  
 Leren soll sie den vollen Köcher, zertreten die Pfeile,  
 Schneiden die Schne vom Bogen, die Liebesfackel erlöschen,  
 Und ihn selbst, am Leib, mit harter Züchtigung strafen.  
 Früher vergess ich nicht die Schmach, bis Rache sie schmet,  
 Bis vom Eisen getrennt, die wetarduftenden Locken,  
 Und die goldbrochthuchenen Fingel im Schoofae mir liegen.  
 Also sagt sie im Zorn, was Schöndheitsseifer ihr eingab,  
 Wanche vom Roaben sich ab, und von dem goldenen Sitze.  
 Ceres kam ihr im Weg, begleitet von Luna der ersten.  
 Beyde fragen: „was trübt die hohlen Augen für Unmuth?

Welcher Schmerz löscht so den Glanz der heiteren Schönheit?  
 Und wem gilt der zornige Blick?“ Drauf Venus erwidert:  
 „Seyd mir gegnügt, wie gebeten ihr kommt dem besessenen Herzen  
 Luft zu machen; ich hüt' um Rath und freundlichen Beystand;  
 Hülft mir anthen auf irrender Spur die flüchtige Psyche.  
 Ohne Zweifel ihr kennt die Krankheit, die mich empöret,  
 Meines unmündigen Sohnes, des hohen Stammes Entehrung.“

Was geschehen wußten sie wohl. Mit glimpflicher Rede  
 Suchten sie also den Zorn der waltenden Göttin zu dämpfen:  
 „Welch Verbrechen begann dein Sohn? Wie magst du so heftig  
 Ihm bestreiten sein Glück, mit Haß die Geliebte verfolgen?  
 Ist es Frevel, wenn er, schon lang der Blindheit entwachsen,  
 Endlich ein artiges Mädchen liebt? Vergißt du sein Alter,  
 Weil die zarte Gestalt nicht mit den Jahren dahin floß?  
 Bist du doch Mutter und klug, verzeih ihm göttliche Laster;  
 Tadel die Liebe nicht beym schön gestalteten Knaben.  
 Buhlen ist deine Kunst. Was werden Götter und Menschen  
 Von dir sprechen, wenn du, die Schöpferin zärtlicher Liebe,  
 Ob der Liebe, den Sohn und seine Geliebte verfolgst?“  
 Also schmeichelten sie, der Pfeile sich fürchtend, dem Amor.  
 Venus hoher gereizt die Schmach ohne Hülfe zu sehen,  
 Wendet von ihnen sich ab, und doppelt die Schritte zum Meere.  
 Heftige Sehnsucht treibt nach dem Gatten von Wegen auf Wege,  
 Psychen umher. Die Begier steigt höher je länger sie spahet.  
 Wo den Erzünten sie treffe, mit zärtlichem Hosen der Gattin,

Ober der Sphära's bergigem Ende, sie will ihn verschauen,  
 In der Ferne sie sieht einen Berg; ein Tempel beherrscht ihn,  
 Ihr fällt mit Erröthen in Sinn, er könnte da thronen:  
 Nichts dorthin den Scheit, den Geluld und Hoffen verdrängen.  
 Mit erneuter Kraft bestiegt sie die heilige Wohnung,  
 Laßt, nach begrüßter Schwelle, hinkniegend die Polster der Göttheit,  
 Alleen liegen allhier gebunden von Weizen und Gerste,  
 Und in heiligen Haufen zerstreut, am Boden; es liegen  
 Stroh und andres Erdtegegeth, wie Schmiter, erndet  
 Von der Arbeit, zerstreut hin untereinander sie werfen.  
 Psyche legt an die Hand und ordnet, was fleißige Leute,  
 Über des Vaters Glut, nicht können führen zum Ende,  
 Einzig und fromm sie verrichtet das Werk, vertrauensvoll der Götter  
 Huld zu verschauen, wenn fromm sie verachte die Tempel der Götter.

Ceres, die näheude, sieht sie mit Rührung, und ruft ihr von Ferne:

„Unbedauerthe Psyche! du daust mich; voll grimmigen Zornes  
 Spielet die Venus nach auf Erden; die rächende Göttheit  
 Fuchst schwere Strafe von dir. Wie magst du mir dienen,  
 End, in solcher Gefahr, vergessen der eignen Rettung?“

Psyche wütht sich zu Ceres Füßen, und setz sie mit Thränen,  
 Tief zur Erde gebengt, auf der die Locken hinwallen.  
 Ficht sie mit rührender Rede, die Göttin um schirmende Hülfe an:  
 „Götter, Früchte spendet dein Arm im fröhlichen Ernden;  
 Deine Milde kitzelt Siciliens sprossende Scholle; -  
 Auf Altären feyert sein Dank die Götter im Lobe!“

Heilige Risten verhüllen dein unerforschtes Geheimniß.  
 Du fahst her auf Wagen, bespannt mit geflügelten Drachen.  
 Bey dem was du gethan, bey'm heimlichen Raube der Tochter;  
 Deiner Fahrt in die Hölle zur Hochzeit, und glücklicher Rückkehr  
 Zu der Erde; bey dem was Eleusis heiliger Tempel  
 Tief verschwiegen verbüllt; dich und dich, Göttin, beschwör ich,  
 Höre mit Mitle das Flehn der unglückschwangeren Psyche.  
 Dulde, daß unter dem Schutze ich dieser Ähren mich berge,  
 Bis der mächtigen Göttin Zorn vorübergewallet;  
 Nur ein Raum von Ruh die gesunkne Kraft mir ersetzt."

Ceres hebt sie zu sich und gütig erwidert sie also:  
 „Deine Bitte bewegt mich. Wohl biederer Sinnes ist Venua;  
 Doch ihr bin ich verwandt und alte Bande der Freundschaft  
 Knüpfen uns fest. Ich möchte sie nicht mir wenden zur Feindin;  
 Lasse somit meinen Tempel, und suche dir eigene Hülfe."

Feldgeschlagene Hoffnung erregt jetzt stärkeres Bangen;  
 Doch nicht schwindet dahin Vertrauen auf Gottererbörung.  
 Psyche verläßt den Berg, und wendet die Schritte dem Thal zu.  
 Hier aus dämmerndem Hain steigt auf ein prächtiger Tempel.  
 Neu von Hoffnung belebt naht sie sich der heiligen Pforte.  
 Aussen hängen an Bäumen und innen liegen auf Polstern  
 Reiche Geschenke; zu jedem gehört ein Tuch, das die Spende  
 Und das empfangene Heil von der Gottheit nennet in Goldschrift.  
 Auf versunkenem Ruie, mit gefalteten Händen, so betet,  
 Als sie die Thränen gestillt, zur Göttin die leidende Psyche:

„Schwester und Gattin des großen Zeus! den ältesten Tempel

Wählte Samos deiner Geburt und zarteren Jugend,

Dich verehet, in geheiligtem Sitz, das hebe Carthago,

Wie du gen Himmel, als Jungfrau, führt von Löwen gezogen.

Himmelshänigin rufen dich an des Inach's Ufer;

Dich nennt Argos Borg des großen Donnerers Gattin;

Zybele Gattin begrüßt dich der Morgen, Lucina der Abend,

Wie du begehrest, so fleh ich dich an, hülfreiche Juno;

Sieh mit in Drangsal hey, mich erwartet gewisses Verderben,

Hilf mir aus der Gefahr, du rettst aus Nothen die Frauen.“

Als sie so fleht, erscheint, im blaudischen Glanze, voll Würde,

Juno, die hebe Gattin, ihr diese Worte vorsetzend:

„Ich erhoete dich gern; doch Venus, das Weib meines Sohnes

Lied ich als war sie mein Feind; abwendig wurde sie werden

Wenn ich von ihrer Feindin mich tief<sup>er</sup> nachtheilig bewegen.

Suche dir Hülfe selbst; doch denke meiner im Besten.“

Von dem Gatten getrennt, ohne Schutz, verlassen und irrend,

Will nun Psyche verzweifeln. Im Herzen schöpft sie noch Rathschluß;

„Wollen die Götinnen selbst nicht retten, wo giebt es noch Hülfe?

Venus spaltendes Aug' leht jede Pfand' versichert;

Giebt es vor ihr ein schützendes Dach, ein Dunkel, das birget?

Hallen im Wahn, Ich will der feindlichen Götin mich stellen,

Und sie weichen auf milder<sup>n</sup> Stimm durch züßige Demuth.“

Psyche, bey solchem Entschlus, holt in dem Zinnick der Mutter

Ihren geachteten Gehalt zu treffen. Vom Wahn getrieben

Scheuet sie keine Gefahr und sinnt schon auf bittende Worte.

Venus indels verdrossen die flüchtige Psyche zu suchen,  
 Hatte sich schon von der Erde zur göttlichen Wohnung erhoben.  
 Rasten läßt sie den Wagen, Vulkans gefälliges Kunstwerk,  
 Meisterlich von ihm erbaut; sie bekam ihn zum Hochzeitgeschenke.  
 Glänzend war er gebildet aus Gold mit nagender Feile;  
 Was ihm an Golde sie nahm, ersetzte der zierliche Kunstfleiß.  
 Tauben umwohnen der Götter Pallast. Vier weiße von ihnen  
 Treten hervor; sie wenden geschmeidig die schillernden Halse,  
 Streiffen die Diamantblitzenden Zähne sich über, und nehmen  
 Ihre Gebieterin auf. Sie winket nach dem Olympus.  
 Ruhende Vögel, mit lautem Geswitscher, umwirbeln den Wagen;  
 Sicher im Flug vor Raub beegnender Adler und Habicht;  
 Frey verkünden sie, süßen Gesanges, die kommende Venus,  
 Seiner Tochter öffnen die weichenden Wolken den Himmel,  
 Und der ätherische Sitz empfängt, in Jubel, die Göttin.  
 Als sie Jupiters Burg erreicht, verlangt sie mit Hokeit,  
 Zu geheimen Dienst, Merkurs geflügelten Beystand.  
 Zeus mit nickender Stüne gewährt die Bitte der Tochter.  
 Im Gefolge Merkurs, vom Olympus, steigt sie zur Erde,  
 Und entdeckt ihm den Wunsch, der lang im Busen sie quälet:  
 „Bruder, Gelichter, du hast mir sonst, bey jedem Beginnen,  
 Nützliche Hülfe gereicht; du weißt, wie lang ich vergeblich  
 Psychen, das Mädchen, gesucht; verkünd auf Erden Belohnung  
 Dem Entdecker, der mir sie verräth; bezeichne die Schuldge,

Dafs sie finde der Sucher, und mir sie stelle zur Strafe."

Diefs gesprochen, sie kehret zurück zur Wohnung im Äther.  
Hurtig dient ihr Merkur. Er wandert durch Lander und Meere,  
Und verkundet also den Gruß und Willen der Göttin:  
„Wer die Ruchtige Königstochter, Psyche mit Namen,  
Irend oder verborgen entdeckt, der zeig es Merkur an;  
Venus lohnt ihn mit sieben der aufsesten Knäse; sie giebt auch  
Einen achten von Honig, den noch keine Lippe genossen."

Solcher Preis erweckt der Sterblichen wettenden Lifer.  
Psyche fuhlt es, und eilt der Göttin zu Fußsen zu fallen.  
Als sie kaum die Schwelle des Zimmers betreten, begegnet  
Ihr schon eine der dienenden Zofen; sie nennt sich, Gewohnheit.  
Diese spricht zum Empfang die lächerl. Worte des Vorwurfs:  
„Erblick erkennst du die höhere Macht, nichtswürdige Sklavin;  
Von der Frechheit gleitest du nun in listige Demuth;  
Wie du vorhin auswächst, kommst du zuvor nun dem Späher.  
Freue dich dafs dem Loos in meine Hände gefallen;  
Du, für den Frevel, sollst mit harter Züchtigung büßen."  
Psyche faßt sie beym Haar und willig folget ihr Psyche.

Venus erblickt die Schuldge. Sie fragt mit höhrender Lache:  
„Schöne, wem gilt der Besuch, der Mutter, oder dem Sohne?  
Draussen schmachtet an deiner Wund er; trösse den Duhler;  
Schene dich nicht vor mir; der Empfang ist, wie du verdienst.  
Ihr Gefolgnen, Kummer und Angst, ergreift die Fremde."

Auf der Geldeterin Ruf nun schwingen sie qualende Geißeln

Über der Duldlerin Haupt, und führen sie wieder vor Venus.  
 Venus faßt sie beym Haar, reißt ihr vom Gewande die Schleifen,  
 Legt ihr die Hand an die Brust und die wohlgestalteten Glieder;  
 Mengt einen Hügel Gesämes, und spricht im beißenden Zorne:  
 „Niedrige Sklavin du willst den Glanz meines Hauses erheben;  
 Glaubst du mir seyen entlohn die besten Jahre des Lebens,  
 Und ich gnügte mir nicht selbst meinen Stamm zu vermehren?  
 Einen Enkel sollt ich von dir, der Sklavin, empfangen?  
 Schmeichle dir nicht mit solchem Glück, dein Hoffen ist eitel.  
 Deine Geburt, wenn je zur Reife sie sollte gedeihen,  
 Werden wir nie, der Vater, und ich, die Mutter, erkennen.  
 Weil du bist emsig im Bohlen, nun zeige dich emsig in Arbeit;  
 Einzig mit Arbeit kann eine Sklavin Liebe verdienen;  
 Selbst helf Ich dir vielleicht den Lohn ererndten der Liebe.  
 Sondre dieses Gesäme von Gerste, Mohren und Erbsen,  
 Linsen, Bohnen und anderem mehr, zur Probe des Fleißes;  
 Ehe noch Hesperus blüht, sey jedes, das kleinste gelesen.“  
 Dieses geboten, sie geht und eilet nach feyrllichem Gastmahl.  
 Psyche, schauend den Hügel des unzählbaren Gesämes,  
 Staunet voll Schrecken ihn an; starr steht sie vor ihrem Geschäfte;  
 Suchet umsonst mit der Hand das Werk zu beginnen; sie sinket.  
 Fürchterlich trifft sie der Zorn der unerbittlichen Göttin!

Einer Ameise nun, die da war, berathet das Herz schon:  
 Helfen will sie der zarten Gattin des mächtigen Gottes;  
 Eilig beruft sie das ganze Geschlecht zu gemeinsamer Hülfe.

„Kommt und rettet, ihr eifrigen Kinder der nährenden Erde,

Amors schönes Weib; die Gefahr gebietet euch Eile.“

Wie sich Wellen auf Wellen drängen, so strömen Ansehn

Volkweis über den Hügel daher, und ordnen behende,

Alles gesondert, Korn für Korn, nach Gattung in Reihen.

Als sie vollendet das Werk, verschwinden sie alle mit Einmal.

Gegen die dämmernde Nacht kam Venus vom Schmaufse zurücke,

Dufend von Balsam und Wein, unkränzt mit glühenden Rosen.

Über das Wunder der fertigen Arbeit erstaunt, so spricht sie:

„Deine Hand nicht allein hat dieses verrichtet; dein Buhler

Stand vertholen die hey; so macht ihr unglücklich euch beyde.“

Lehnt ihr mit trockenem Brude die Muh', und eilet zu Bette.

Amorn halt die Mutter heimlich im innersten Zimmer

Ihres Pallastes verschlossen; sie fürchtet er nicht ihr entschlüpfen,

Nach der Feindin flüch und seine Wunde verschlimmern.

Nah einander, und doch getrennt, die beyden Geliebten

Schmachteten hin die Nacht in Qualen und Zweifeln der Liebe.

Aber kaum war Aurora heraufgezogen, so ruft schon

Venus Psyche zu sich, und spricht: „In der Ferne dort du siehst

Einen Wald, durchschnitten vom langhinschlängelnden Strome;

Ihn umzingelt ein Berg; dort rauschen rieselnde Quellen.

Ohne Huter weiden da Schaafe mit goldenen Vliessen;

Hole mir her einen Flocken von ihrer künstlichen Wolle.“

Psyche verweilet nicht; sie folgt dem Gebote der Göttin;

Nicht zu bringen das Vlies, nur will sie Ruhe von Qualen

Holen, und springen vom Fels in die Tiefe des wallenden Flusses.

Hier aus grünem Rohr, das säuselt harmonische Töne,  
Flüstert, von einem Gotte beseelt, ein sanftes Gelispel.  
Ihr die Warnung ins Ohr: „Sey muthig, dulde dein Leiden;  
Psyche dein Tod soll nicht mein heiliges Wasser<sup>5</sup> entweihen.  
Wage dich nicht im Wald, wo weiden die furchtbaren Schaaf;  
Von der Sonne bestrahlt, entglühn sie am brennenden Mittag,  
Rasen, und geben den Tod dem unvorsichtigen Wander,  
Bald mit eiserner Stirn, und bald mit giftigem Bisse.  
Warte noch bis der Abend die Glut des Tages gedämpft hat.  
Da sich an frischen Wehn vom Gestade die Heerde gelabet.  
Unter den Schatten des weitunggreifenden Platanns<sup>6</sup> berg' dich.  
Da zur Kühle, bey mir; wir zehren von einem Gewässer;  
Richte dich auf so bald das Wüthen die Schaaf verlassen;  
Schleiche dich hin zum Wald; dort hangen an Bäumen und Sträuchen  
Flocken goldener Wolle genug; du kannst sie nicht fehlen.“  
Solche Belehrung ertheilet das Rohr, mitleidig und heilsam,  
Psychen der Kranken, an Hers und Seele. Sie folgt ihr glücklich,  
Und bringt Venus in Schoos die Fülle goldener Wolle.

Dieser besiegten Gefahr wird nicht gelohnet von Venus.  
Hochgezogen die Stirn, mit lachelndem Hohne, so spricht sie:  
„Bringe dem fertigen Diener, dem Buhler, dem Mugen Gehülfsen,  
Dank für seinen Dienst. Doch unerschrockenen Muthes,  
Und geziemender Klugheit Proben mußt du noch geben.  
Sich in der Ferne den Berg; er starrt von zackigen Spitzem

Schroffer und kühn gehämter Felsen; aus finst'rer Quelle  
 Strömen vom oberen Gipfel herab schwarzdampfende Fluthen;  
 Über Klippen stürzen sie hin in verschlossene Thäler;  
 Dort zu kühlen den stygischen Pfluß; in Schlangen sich samend,  
 Schrecklich tosen und schwellen des Tanarus achsende Wellen.  
 Geh mit diesem Gefäße; erzeig die tobende Quelle;  
 Aus der Mitte des Strudels schopf und bringe mir Wasser."  
 Furchterlich drohend streckt sie ihr hin die crystallene Flasche.

Psyche mit leichtem Schritt eilt wie besüßelt zum Berg hin,  
 Siehet zu fuden ein Ende für ihr unglückliches Leben.  
 Als sie den Fuß erreicht, noch fern vom grauenen Gipfel  
 Sucht sie schon Tode-gefahr, und keine Muth zum schöpfen.  
 Ueberall schloß erhebt sich der Fels zum zackigten Haupte  
 Unzuganglich hinan in unermeßliche Höhe.  
 Von dem lustigen Gipfel, aus weit gehöhltem Schlunde,  
 Stürzt der furchtbare Strom den steilen Abhang herunter,  
 Wälzt sich durch enge Felsenkluft, entspringet der Tief;  
 Und ergießt sich in Schaum über weitgebreitete Thäler.  
 Rechts und links, zwey grünnige Drachen lauren in Hohlen;  
 Schrecklich reckend empor gewundene Zungen und Häuse;  
 Nimmer spezt der Schlaf ihre furchtbar schielenden Augen;  
 Hin als ewige Wächter sind sie gebannet; allein schon  
 Wurden schrecken genug die heulenden Wellen des Stromes,  
 Drachen und Fluthen im Kampf, um die Wette, belien und zischen  
 Schaudlich drohend den Rath: „Was willst du, hier bist du verlohren.“

Jetzt hebt Psyche zurück vor Venus geheißnem Beginnen;  
Ihr gebricht vor Schmerz des Trostes letzter, die Thränen;  
Wie verwandelt in Stein da steht, ohne Sinne, der Körper.

Unverborgen in'dels im Aug' vorsichtiger Götter  
Lag der unschuldig Leidenden Noth. Sie findet Errettung.  
Unversehens erscheint, mit ausgespreiteten Flügeln,  
Jupiters hoher Vogel, der Adler. Ihm hatte Cupido  
Ehmals trefflich gedient bey'm Raub des phrygischen Mundschmuck.  
Dankbar denkt er zurück und steigt vom hohen Olympus,  
Schwinget sich durch die Bahn des Äthers, und schwebet vor Pnychen,  
Auge vor Aug', die Worte beginnend: „Wie könntest du hoffen,  
Unerfahne Psyche, der heiligschaurlichen Quelle  
Dich zu nahn, oder ihr nur einen Tropfen zu rauben?  
Hast du noch nie gehört, daß alle Götter, und Zeus selbst,  
Dieses Gewässer scheuen? Wie bey den Göttern die Menschen  
Schwören, so schwören bey'm stygischen Fluß die mächtigen Götter.  
Reiche mir her den crystallnen Krug, ich schöpfe dir Wasser.“  
Stracks, mit mächtigem Flügel, er trotzet den fletschenden Zähnen  
Und den dreigespalteten Zungen der drohenden Drachen,  
Füllet am Strudel den Krug, und schlägt sich mit künstlichem Schwunge  
Durch die Mitte der Fluth; er bahnt, vorgehend von Venus  
Hab er Befehl, sich zu Pnychen den Weg, und reicht ihr die Flasche.  
Freudig empfängt so Psyche das Wasser und bringet es Venus.

Das Vollbrachte gnügte noch nicht dem Grolle der Göttin,  
Die nach heisserer Rache sich sehnt. Zu Pnyches Verderben

Brauchet sie größte Gefahr. Nun spricht sie die hohnenden Worte:  
 Sieh: du bist eine Zauberin, von den gefährlichen Eine.  
 Sag, wie magst du, nach Wink, so schnell, meine Wünsche vollbringen?  
 Da du gewillig bist, so sollst du noch besser mir dienen.  
 Nimm diese Buchse zu dir, geh hastigen Schrittes und muthig  
 In das Reich der Schatten, wo wohnen die Götter der Hölle;  
 Stell sie Proserpina zu, sag freundlich, sie möge mir schicken  
 Schönheitsschminke für einen Tag; ich will nur ein wenig,  
 Mehr nicht als mir die Pflege des kränkenden Sohnes geraubt hat.  
 Kehre doch unverweilt zurück; ich bräuche die Schminke  
 Morgen gepulvert, als Gast, im Chor der Götter zu glänzen."

Unverscheit und klar sieht Psyche den Willen der Göttin  
 Auf ihr letztes Verderben gerichtet. Den Tartarus Schwelle  
 Soll sie beschreiten, und dringen zum Sitz der qualenden Manen?

In der Nähe zeigt sich ein Thurm. Sie besteiget ihn muthig,  
 Von der schwüelichen Zinne will sie sich stürzen, im Wahne  
 Schöner könne sie nicht zu der Unterwelt Götter gelangen.  
 Aus der Höhle des Thurms tönt unversehens der Zuruf:  
 „Warum, Arme, suchst du den Tod, und willst du nun nutzlos  
 Unterliegen, so viel bestandner Gefahren, der letzten?  
 Ist einmal der Geist vom Körper getrennet, so fährst du  
 Sicher zum Orkus hinab, doch dorthier kehrest du nimmer.  
 Meiner Rede merk auf: Lacedämon lieget dort nahe,  
 Griechenthalds alle Stadt; auf abgelegenen Wegen,  
 An der Grenze der Flur, wirst du den Taurus finden.

Gähnende Pforten sind dort; sie führen nach dunklen Höhlen;  
 Dort schnaubt Pluto, der Gott der Hölle; verfolge den Fußsteig;  
 Dann gelangst du zur Burg des schwarzescharteten Orkus.  
 Hüte dich leeres Hände den finstern Gang zu betreten;  
 Mache für beyde Kuchen von Honig, und nimm sie mit dir;  
 Leg ein Paar Obolen im Mund. Ein hinkender Esel  
 Schwer beladen mit Holz, samt seinem hinkenden Treiber  
 Wird dir begegnen im Weg; wenn er dich bittet zu heben  
 Das ihm entfallene Holz, laß schweigend vorüber ihn gehen.  
 Dann erreichst du den Fluß, beherrscht vom geizigen Charon.  
 Keinen Wanderer setzt er umsonst hinüber ans Ufer.  
 Selbst der Arme muß die Fahrt mit Reisegeld lösen.  
 Zahle dem schmutzigen Greis zum Schiffslohn eins der Münzen;  
 Reiche sie selbst nicht dar; laß ihn aus dem Munde sie nehmen;  
 Bald wird eines Alten Gestalt deinen Nachen umschwimmen,  
 Mit gefalteter Hand, dich bittend ihn überzunehmen;  
 Lasse dich nicht von Mitleid rühren; er brüdet Verderben.  
 Hast du den Fluß im Rücken, dann werden dir Weiber begegnen.  
 Und dich rufen zur Hülff, an ihrem Werke zu weben.  
 Hör ihre klägliche Bitte nicht an, bestochen von Venus  
 Sind sie, zum tödtlichen Streich, dir einen der Kuchen zu rauben.  
 Hüte dich vor der Gefahr zu verlihren einen von beyden;  
 Beyde nur werden dir retten das Licht im finstern Reiche.  
 Cerberus liegt vor Proserpinens dusterem Zimmer und hütet  
 Plutos leere Burg; ohnmächtig den Schatten zu schaden

Mit dreypaltigem Haupt, er donnert und schrecket nur Fremde.  
 Zelle des Ungeheurs Wuth den einen Kuchen; gefahrlos  
 Wirst du es schlüpfen vorbey; dann geh zu Proserpina muthig.  
 Freundlich wird sie dich grüßen, und huldreich laden auf Polstern,  
 Neben ihr, an herrlicher Tafel der Ruhe zu pflegen;  
 Sey bescheiden; schlag alles aus; auf nachdem Boden  
 Setz dich nieder, und lab' an schwarzem Brode dich spärlich.  
 Richte die Sendung aus; nimm auf die Gabe für Venus.  
 Bekehr zurück; dem Unthier spende den andern Kuchen;  
 Gib den letzten Obol dem geizigen Schiffer zum Fahrgeld.  
 Und wenn also du bist den Styx herüber gefahren,  
 Sicher du wirst das wunnige Licht des Sternengewölbes  
 Wieder erblicken. Vor einer Gefahr doch lasse dich warnen.  
 Öffne die Buchse nicht; den Schatz der göttlichen Schönheit  
 Lasse dich nicht vorwützig gelüsten dem Auge zu zeigen."  
 Also der weithinsehende Thurm giebt Warnung und Lehren.  
 Psyche beherzt reist hin nach Tanarus gährenden Pforten,  
 Wohl mit Obolen und Kuchen versehen. Sie steigt zum Orcus,  
 Und geht Esel und Treiber vorbey; sie löhnet dem Schiffer;  
 Auch den schwimmenden Kreis und die webenden Weiber am Ufer  
 Hört sie nicht an mit ihrer laugen Bütte; sie dampfet  
 Cerberus Wuth mit Kuchen, und dringt in Proserpina's Zimmer.  
 Freundlich ist der Empfang. Sie soll sich setzen auf Polster;  
 Köstliche Speisen sind aufgetafelt; sie danket für alles.  
 Setzt sich auf niedrigen Boden, und labt sich spärlich an Brode.

Als sie, wie Venus begehrt, die Büchse gefüllet, erhalten,  
 Nicht sie zurück: der übrige Kuchen stillt Cerberus Bellen,  
 Und den letzten Obol erhält der geizige Charon.  
 Also der Hölle entronnen sie sauget mit durstigen Augen  
 Wieder das wonnige Licht der Sonne. Zur Eile beflügelt  
 Ist ihr Fuß; ohne Hast strebt sie zu vollenden die Sendung.

Psychen, die schwache, bethöret doch jetzt verwegene Neugier.  
 Ich bin Bote, so denkt sie bey sich, der göttlichen Schönheit;  
 Würde mir wohl es verdacht, wenn einen Tropfen ich schöpfte?  
 Schöner werd' ich vielleicht dem erzürnten Geliebten gefallen.  
 Wie gedacht, so wird es versucht. Sie löset die Büchse.  
 Schrecklich! was quillt hervor? Nur Schlaf, nicht Schminke der Schönheit;  
 Stygischer Todenschlaf. In die Glieder urplötzlich ergießt sich  
 Schwerer Schlummerdunst; sie liegt betäubt zu Boden.

Amors Wunde war wieder geheilt. Er konnte nicht länger  
 Weilen von Psychen getrennt, und Ruhe hatte die Flügel  
 Wieder zum Schwunge gestärkt. Durchs Fenster fliegt er zu Psychen,  
 Schüttelt ihr ab den Schlaf, und schliefat ihn im Becher zur Schminke.  
 Sanft sticht er sie mit spitzigem Pfeil, und weckt sie zum Leben.  
 „Abermal, spricht er, du fieselst in die Schuld leichtsinniger Neugier:  
 Doch, dir will ich verzeihn, vollbring' nur der Mutter Begehren  
 Ohne Verzug. Ich besorge für uns was weiter zu thun ist.“  
 Amor spricht, und schwindet mit raschem Fittig von dannen.  
 Venus strächlich erhält von Psychen Proserpinens Gabe.

Aber Cupido von Lieb' embrannt, und fürschend, die Mutter

Möchte gefangen ihn nehmen, er fliegt zum hohen Olympus;  
 Klaget Jupiter Lieb' und Noth, und flehet um Beystand.  
 Zeus drückt sich an den Mund das liebliche Mäulchen des Knaben,  
 Ruft und herzt ihn im Arm, und spricht die gefälligen Worte:  
 „Ob du gleich bist mein Sohn, so hast du doch oft dich empöret  
 Gegen die Macht, die mir durch Spruch der Götter gebühret.  
 Mir dem Beherrscher der Welt, der ich lenke den Wechsel der Sphären,  
 Hast du die göttliche Brust mit Pfeilen der Liebe durchschossen;  
 Oftmals braun' ich durch dich von irdischen Lüsten entzündet.  
 Aber ich will es verzeihn, mich nur erinnern der Liebe,  
 Und dich krönen mit Glück. Doch vor den Gefährten der Liebe,  
 Schütze dich selbst. Ich begehre von dir zum Dank nur ein Kleines.  
 Fuhr von der Erde zu mir ein Psyche gleichendes Mädchen.“

Jupiter spricht's und nickt. Merkur schon folgt dem Winke,  
 Augenblicklich er ruft das Chor der Götter zusammen;  
 Wer nicht komme, der soll in schwere Buße verfallen.  
 Ob des Vaters Befehl füllt Furcht den ganzen Olympus;  
 Alle geflügelt erscheinen im Saal, nicht einer der fehlt.  
 Also zur Götterschaar spricht Zeus vom erhabenen Throne:  
 „Götter und Göttinnen! ihr kennt alle Cupido den Flüchtl'ing.  
 Ich erzog ihn als Kind; seit zarteren Jahren schon treibt ihn  
 An ein feuriges Ungestum zu loser Verirrung;  
 In der Freyheit hat er sich entzitt durch listernen Frevel.  
 Jetzt verlangt er zum Weib das Mädchen, mit dem er nun buhlet.  
 Ich erlaub es ihm dafs mit ehlichem Band er sich fessele;

Ewig laß er in Psyches Küssen die Fülle der Liebe.  
 Und du, laße dich nicht es verdrissen, der Göttinnen schönste,  
 Wenn ich den Götterstamm mit einer Sterblichen mische;  
 Allem ist vorgesehen, dem Gesetz, der Liebe, dem Wohlstand."  
 Jetzt er winket. Merkur fliegt ab. Er bringet schon Psychen  
 Mit sich, und fuhrt im Götterolympus die selige Braut ein.  
 Selbst reicht dar der Gott der Götter den Becher mit Nektar;  
 Laßt sich unsterblich sie trinken und spricht: „Cupido wird nimmer  
 Weichen von dir; ihr seyd mit Hymens Bande gefesselt."

Fertig ist schon ein herrliches Mahl zur fröhlichen Hochzeit.  
 Oben, dem Amor im Schoofs, liegt Psyche die göttlich Vermählte;  
 Juno ruhet an Jupiters Seite; die Schaaren der Götter  
 Sitzen im Kreise vertheilt. Vom schönen Hirten des Ida  
 Zeus empfängt den Nektar, und Bacchus schenkt ihn den andern.  
 Speisen trägt Vulkanus umher. Die hurtigen Horen  
 Überströmen den Saal mit Schimmer von Rosen und Purpur.  
 Hier die leichten Grazien spenden balsamische Düfte;  
 Dort mit Gesängen ergötzt das Chor der anmuthigen Musen;  
 Vor singt ihnen Apoll und spielt auf zaubernder Cithar;  
 Venus tanzt und entzückt mit Schritten harmonischen Tactes;  
 Pan mit klingendem Rohr stimmt in der Musen Gesänge,  
 Und die Satyrn verstärken mit ländlicher Pfeife den Einklang.

Also war Psyche vermählt mit Cupido, dem Gotte der Liebe:  
 Bald sie die Tochter gebahr; die Sterblichen nennen sie, Wonne.